

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Der Postillon ist à la mode, seine Chansons wirbeln auf der Gasse, seine Quadrillen auf dem Balle, seine Pet-sche im Concert Musards, des alleinigen Mannes des Jahrhunderts, der Paris tanzen, Paris spazieren und musizieren lehrte, der Postillon ist sogar in Bezug auf sein Costüm à la vogüe, denn alle Weiber, die sich maskiren, tragen seine knappen schwarzen Plüschhosen, worauf das kurze Fäckchen kaum eine Hand breit das klassische Terrain bedeckt, welches Odillon Barrot, der Deputirte, les frontières du Rhin, Berryer aber das Entgegengesetzte des Vordern nennt.

Die Jungfrau „la France“ befindet sich in der Juste milieu von Spanien und Deutschland, wie sich Deutschland zwischen Frankreich und Rußland befindet. Hinter Rußland hört die Welt auf.

Ich erzähle Ihnen eine Geschichte, die sich ein Mal begeben hat, wie die Chronik behauptet, aus der die Dichter Leuven und Brunswick sich ein Drama schufen. Die Geschichte spielt im Jahre der Gnade 1763, als in welchem in Frankreich Ludwig XV., zubenannt der Vielgeliebte, regierte. Außer Nimrod lebte nie ein größerer Jäger wie dieser Fürst, denn er hatte nicht bloß einen Parc aux cerfs in Versailles und einen Parc aux huitres in Ostende, sondern einen Parc aux nymphes, darin Madame Du Barry Diana war.

„Herr von Corcy,“ sprach eines Tages der König, der Vielgeliebte oder Vielliebende, „wir haben Euch zu unserm Intendanten der Menus plaisirs ernannt, und Ihr laßt uns seit längerer Zeit Mangel leiden an einem Tenor; wie kommt dieß? Dürfen wir Euch einen Rath geben, so ahmt das Beispiel unsers Oberjägermeisters nach, der die Fasanen für uns erzieht, oder das unsrer geliebten Königin der Nacht, die die Grazien für uns von den Göttern noch ungeboren ausbittet. Viel leichter muß es seyn, einen Tenor zu erziehen als einen Fasan.“

Wenn ein König solchergestalt seinen Rath giebt, so muß er befolgt werden, selbst in dem Falle, daß der Staat sich ohne Tenore, Fasanen und Grazien besser befände. Unser Intendant machte ein serviles Compliment, ging nach Hause, nahm Abschied von Frau und Kind, bestellte Courrierpferde und fuhr in die Welt hinaus — eine Stimme zu suchen.

Auf jeder Poststation, unterdeß die Pferde gewechselt wurden, erkundigte sich der edle Baron nach dem Gegenstande seiner Mission; allein vergeblich, die Franzosen des siebzehnten Jahrhunderts waren so unmusikalisch wie die Fasanen des königlichen Parks, welche schöne Federn tragen, aber keine Note fangen.

Schon war der Intendant auf dem Punkte, seinen Paß nach Welschland visiren zu lassen, da kommt ihm ein Deus ex machina in der Person seines Fuhrmannes, der im Städtchen Longumere haushielt. So lange die Welt steht, sagten die Leute, hat kein Postillon so schön gesungen und so musikalisch improvisirt wie Chapelou, er hätte es verdient, Kapellmeister eines Regiments oder Organist des Papstes zu werden.

Ich bemerke im Vorbeigehen, daß vor hundert Jahren das Postwesen selbst in Frankreich noch sehr schlecht

bestellt und folglich die preussische Postillonsmusik, vermöge deren sich unser Held auf dem Horne hätte ausbilden können, noch nicht erfunden war.

Das Resume der Sache ist: der königliche Intendant entführte seinen Schirmmeister, statt daß er ihn entführte, und brachte ihn, alles Wehklagens seiner Braut ungeachtet, nach Paris, wo damals eine Oper, Namens: „Castor und Pollux“, einstudirt wurde. Ich breche kurz ab und sage, Chapelou sang den Pollux, als sich Magdalene, seine Stroh Wittwe, eben halb und halb über seinen Verlust getrübet hatte. Es gab bald in der Residenz kein größeres Mauvais sujet denn der neue Tenor, er hatte den Namen: Saint Var, angenommen.

Drei Akte zu analysiren und novellisiren, ist langweilig. Erfahren Sie summarisch, daß sich unser Postillonsänger mit einer Baronesse verheirathen will, die ihm sein Intendant streitig macht, daß diese Baronesse seine durch Erbschaft reichgewordene pseudonyme Magdalene ist, die eine gottlose Combdia mit ihm spielt und ihn auf eine sehr spaßhafte Weise unter den Galgen bringt, indem sie seine Doppellebe bekannt macht und in der Brautnacht bei erloschenen Lampen die Rollen beider Weiber übernimmt, welches Alles allerliebste ist. Erfahren Sie, daß das Stück sehr plausibel mit dem hereingebrachten Lichte endet, daß also der Postillon legaliter nicht gehängt, sondern bloß effectiv verheirathet wird, welches, wie man sagt, für Primi tenori und erste Liebhaberinnen nicht minder schmerzlich ist.

Ich habe viel gelacht und viel applaudirt, und alle Leute haben mit mir gelacht und applaudirt. Das ist Alles, was ich als Kritiker von der Execution zu sagen habe. Die Ouverture dächte mir expressiv, gefällig, neu und geistreich, die Finales gewählt, mehrere Nummern genial und originell, darunter besonders die beiden Postillonslieder mit Chor. Kurz es läßt sich was erwarten vom Componisten, und ich werde hinsühro — kein Vorurtheil haben gegen die Leute, die Adam heißen.

Bis jetzt habe ich noch keinen Menschen gekannt außer dem ersten Adam des Paradieses, der berühmt geworden. Das Schicksal der Adamskinder will sich bessern.

Victor Fenz.

Aus Braunschweig.

Im Januar 1837.

## Zeitschriften.

Das alte Jahr hat uns dem jüngern Bruder unverändert, mit allen unsern Tugenden und Schwächen, übergeben. Wir norddeutschen Verstandesmenschen lassen uns vom Neuen nicht, gleich von Dieben in der Nacht, überumpeln; durch den Panzer unsers Gewohnheitslebens dringt der Eindruck nur allmählig, allmählig stimmen wir nach jenem unser Thun und Seyn um; und so werden wir im Verlaufe der Jahre doch auf einer ganz andern Stufe stehen, als früher, während wir noch immer im alten Gleise fortzuwandern wännen.

Gestatten Sie mir einen Blick auf unsere Zeitschriften, um heute zu sehen, in welcher Weise sie vom Gesetze des ewigen Wechsels bei dem ihnen so wichtigen Zeitpunkte des Neujahres getroffen sind.

(Der Beschluß folgt.)